Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1975)

Artikel: Am Aarestrand : us alter Zyt
Autor: Wanitsch-Morf, Dori
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787839

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kommentar zum Gedicht «Am Aarestrand»

Dieses schöne Gedicht in Aarburger Mundart wurde als Zeitungsausschnitt glücklicherweise aufbewahrt und auf meine Bitte zum Abdruck im «Aarburger Neujahrsblatt» zur Verfügung gestellt von Frau Ohler-Hofer, zur Zeit im Altersheim Falkenhof. Auf was sich die Jahrzahl darunter bezieht, ist leider nicht ersichtlich. Der Druck könnte aus den Anfängen des «Zofinger Tagblatt» stammen, das Gedicht eventuell viel früher entstanden und die Geschichte selbst muss noch viel älter sein, eben aus der Zeit, da noch Vögte auf der Festung waren.

Ich habe mir erlaubt, vorsichtig kleine Änderungen anzubringen, nämlich, wo das Gedruckte unserer Mundart nicht entsprach. Auch setzte ich dreimal eine Zeile ein, die dem Reim und Sinn nach fehlten, nach bestmöglichem Ermessen. Die Fotos stammen ebenfalls aus meiner Hand.
Die Sagen-Sammlerin Elisabeth Pfluger, Härkingen/Solothurn, hat dieses Gedicht seinerzeit zu Gesicht bekommen durch Walter Ruesch-Zürcher †. Sie hat es in Prosa umgestaltet und vor etlichen Jahren an einem «Schlüssel»-Autorenabend vorgelesen; wahrscheinlich auch schon an dernorts.

Dori Wanitsch-Morf

Am Aarestrand

Us alter Zyt
(Sonntag, 14. Januar 1877)

E schöne Tag neigt sich zum Änd,
s isch Sundig z Oobe, am Firmamänt
schynt scho der Oobestärn so klar,
s wird eim ums Härz ganz wunderbar.
Keis Lüftli goht, s isch ruehig und still,
rächt geignet, wemme phantasiere will.
Nur es Wasser ghört me ruuschen i eim furt,
s isch d Aaren im liebe Heimetort.
Es dunklet und me gseht scho hi und doo
es Liechtli uftouche de Fänschtere noo.
Eis bsunders wirft e helle Glascht,
es fallt eim uuf und me meint fascht:
Es steck' es gwüsses Zeiche doo
und s isch ou soo, de bald derno
ertönt es Waldhorn, samft und weich,
jetzt weis me scho, wo s anereicht.
Lueg nume, änet em Aarestrand,
deert stoht es Huus i schönem Land.
Es ghört im Rütibur am Boorn,
e ghäbige Maa, de hinden und vorn
gseht alles stattli um ihn uus
und Gält und Guet isch gnueg im Huus.
Doch s Schönschte was er drinne het,
isch doch sis Meitschi wundernätt.
S isch s Anneli, sis einzig' Chind
und brav, dass mes nid besser findt.
Jetz sitzts am Fänschter ganz elei,
d Eltere sind furt, chöme nid bald hei.
Das hets den ou bald profitiert,
het s Zeiche ggäh und illuminiert.
Und s isch ou nid vergäbe gsy,
das seit ere s Waldhorns Melody.
S zuckt schmärzli dem Meitschi übers Gsicht,
de s het sim Franz nid guete Bricht. —
Si hend enand scho sit Johre kennt,
nume d Aare het ihre Wohnort trennt.
I der Schuel scho sind si zäme choo,
trotz der verschiedene Konfession.
S brav Anneli ghört is Solethurnerbiet,
doch d Aarbiger kennes und hend ihns lieb,
de tägli ischs über d Aare choo
und het i der Schuel sini Stunde gnoh.
S het immer nur gheisse: "Muesch ordli sy,
wi s Rütibuuren Anneli!"
S isch nid nume brav, ou vo hübscher Gstalt
dass den Aarbiger Chnaben äs bsunders gfallt.
Doch es het numen Ouge für einen elei:
Es isch der Franz vo der Burgvogtei,
e brave Bursch und s Burgvogts einzig Chind.
Mängs Meitschi hielts gar nid für Sünd
Frau Vögti z sy uf der Feschtig obe
und lies sich gärn lo rüehmen und loobe.
Der Franz aber loht si alli lo sy,
er gseht nüüt, as nume sis Anneli.
Scho lang het er uf ene Glägeheit passt
und do sis Härz i beid Händ ie gfasst:
Do het ers den em Anneli gseit,
wi treu er ihns im Härz inn treit.
Glücksälig sind si usenand,
hend Treui sich globt, mit Mund und Hand.
Der Franz isch den ou noodisnoo
is Rütibuure Huus übere choo.
Das het de s Annelis Vatter gfreut,
nume d Muetter het gar mängisch gseit:
"Lueg Alte, s het e bsundere Grund,
dass s Burgvogts Franz vil zuenis chunnt:
I dänke, s Anneli zieht nen aa —
wotsch öppen e reformierte Tochtermaa?
Säb chönnt mir gar nid konveniere,
i wurd mir Läbtig protestiere!"
"Du bisch e Naar!", seit ihre Maa,
"s schön' Anneli dänkt doch gar nid draa,
und wenn ou, s wär i guete Hände,
de wider e Franz isch nüüt yzwände.
Für s Anneli hani aber en andere Schick,
i ha scho gsoorget für s Meitschis Glück!
I will ou s Chind de scho no brichte,
dass äs sich cha derno yrichte.
Der Grossrot z Wange het für ihns gfrogt,
do het mi das de nid lang plogt.
I han ihm grad mi Zuestimm ggäh
und loh mir mis Wort nid loh näh.
Es isch jetz so und blybt derby,
mis Chind mues bald Frou Grossrot sy!"
Säb het er den ou em Anneli gseit,
wi het ihns das ungschloofe gleit!
Der Vatter kennt i dem kei Schmärz,
drum lyts dem Chind so schwär im Härz.
Es weis, es cha vom Franz nid loh —
ach Gott, s wird truurig usechoo! —
Der Franz het ou bald das Liechtli gseh,
het grad ddänkt: "Gwüss hets öppis ggäh!"
Sis Waldhorn isch ou längscht verhallt
und bald gseht s Anneli si hübschi Gstalt
bim Dämmerschyn ufs Huus zue choo —
en Ougeblick no und er isch doo.
Wi isch er erschrocken obs Annelis Bricht
und beidi machen es truurigs Gsicht.
Doch bald fasst Franz de früsche Muet:
"Bis ruehig, mis Anneli, s wird scho no guet!
Grad moorn will i zum Vatter choo,
er mues mir gwüss sis Meitschi loo!
Er weis jo, das i gnue zläbe ha
und wird Mitlyd mittis ha.
Der Grossrot schlohni us em Fäld,
er isch e Wüeschtlig, trotz all sim Gält".
So hend si de no lang planiert.
Der Franz het gar nid hei pressiert
und wien er ändlich will ufstoh,
so stoht weis Gott der Vatter doo.
Si hend im Ploudere gar nid ghört,
dass Vatter und Muetter sind heigchehrt.
Der Vatter brummt i Bart: "Soso!
S isch guet Franz", seit er, dass d bisch cho!
I ha der grad ou öppis z chünde,
i dänk', du wirsch es vernünftig finde:
Mi Frou und i sind uf der Gschoui gsy
vo wägen eusem Anneli.
Der Grossrot z Wange wotts zur Frou
und i bis zfriden und d Muetter ou.
Hütt hemmers de ganz richtig gmacht,
drum säg em Anneli jetz guet Nacht.
I dänk', du wirsch mi jetz verstoh
und nümme meh zum Anneli choo.
Si isch jetz Bruut, i has versproche
und der Rütibuur het sis Wort nie bbroche.
Mis Anneli isch es folgsams Chind,
es weis, i rede nie i Wind."
Doch der Franz nimmt s Anneli bi der Hand,
das isch vor Schmärz fasch vom Verstand.
Es cha fasch gar nid ufrächt sy.
Doch Franz, dä bittet klar und gly:
"Ach Vatter, nähnd Euchers Wort doch zrück,
süsch, weis Gott, gits no nes Unglück!
Ohni s Anneli wili und chani nid läbe!"
"Herr Jeses", schreit d Mutter,
"es isch am Stärbe!"
De s Anneli fallt zäme, isch bleich wi de Tod.
Und d Muetter jommeret: "Erbarm si Gott!"
Doch bi all dem blybt der Vatter chalt
und grösser wird do no si Gstalt.
Er schloht uf e Tisch, seit: "S blybt derby,
imene Monet mues s Chind Frou Grossrot sy.
I has jetz gseit und stroof mi Gott,
wenn i im Läbe einisch briche mis Wort!"
Jetz schwygt der Franz, den er weis jetz,
dass bitten und bätte do nüt meh nützt.
Er schiesst zum Huus uus, de s wird ehm zäng,
es isch ihm, als ob ihm s Härz verspräng.
Und dussen ischs ruehig überall,
doch zwöi Härz schlöhnd in unändlicher Qual.
Der Franz weis nid, wien er hei isch choo,
wi gärn hätt er jetz sis Läbe gloh!
Bald wirds ihm heiss, bald wider chalt
und zämegfallen isch si Gstalt. —
Doch d Zyt isch sider umeggange
und trotz em Franz sim heisse Verlange
s lieb Anneli nume no einisch z gseh —
s hets währli nümme welle gäh.
De s Anneli het s Stübli nie meh verloh,
isch nie vors Huus meh usechoo. —
Doch jetz gohts vorwärts, de s isch Zyt:
Me ghört scho z Olte s Chileglüüt.
Der Hochzytszug goht still verby,
de d Bruut isch gar so truurig gsy.
Der Brütigam, e stattlige Maa,
er luegt sis Anneli mit Gfallen aa.
Es gmahnt an es Muettergottesbild,

sis Gsichtli, bleich, und doch so mild. –
Es isch verby, der Sägen isch gsproche,
doch s Anneli bim Jawort zämebbroche.
Me hets zur Chilen usetreit,
do hets sichs erholt zu aller Freud.
Ach, s het der Franz i der Chile gseh,
do hets es erfasst mit wildem Weh.
Jetz hets es wider überwunde.
Der Franz isch furt und isch verschwunde. –
S isch e schöne Oobe und heiter und wohl
sitzt s Anneli mit den anderen
am Hochzytsmohl
zum letschte Mool as Vatters Tisch
und jederma freuts, das s so heiter isch.
Doch luegs rächt aa, was gsehsch de doo?
Ach öppis, s wird truurig usecho!
S het e feschte Plan gfasst, dä arm Tropf,
de s Anneli het währli ou s Vatters Chopf.
Jetz, wo alles isch heiter und luschtig gsy,
schlychts furt und use, ganz süüferli
mit flüchtige Schritte dur Wisen und Land
gäg' aben a stillen Aarestrand.
Deert chneulets nider und bättet still:
"Erbarm di, Gott, miner arme Seel!
Oh Muetter Gottes, nimm mim Franz di aa,
du weisch, das i nid anderscht chaa.
Ach Vatter und Muetter,
vergähnd euchem Chind,
ach Heiland im Himel,
verzieh mir die Sünd!"
En Ougeblick no, und es isch gscheh –
e Sprung – und me hets nümme gseh.
D Aare hets ufgnoh, isch barmherzig gsy,
doch hört men e Schrei jetz hindedry.
Er chunnt vom anderen Ufer här,
s springt öppis is Wasser,
me ghört wi schwär.
Doch jetz blybts ruehig überall,
nur us s Rütibuure Huus tönt fröhlige Schall.
Hie Todesverzwyflig – deert Läbesluscht –
was treit nid alles e Möntschebruscht? -
Is Annelis Huus gits Läbe bald,
me ghört, wi do si Name erschallt:
Z eerscht hets der Brütigam vermisst,
wo s doch zlang dusse bbliben ischt.
Me suecht, me rüeft, doch s nützt nüt meh,
stumms Echo het Antwort umeggäh.
Der Vater seit: "S wird scho wider cho!"
Nur d Muetter het en Ahnig do,
doch het sis nid dörfen über d Lippe loh.
Si hends leider no früeh gnue vernoo.
Ach, wemme d Saite zscharf aaspannt,
so gits e Riss, säb isch bekannt! –
S isch Morge, der Vatter het nümme Rueh,
er goht scho früeh gägen Olte zue.
E gheimi Stimm seit ihm: "Gang nur,
du bisch doo jetz uf der rächte Spur!"
De d Aare het s Anneli nid wyter treit,
si hets bi Olten as Ufer gleit.
S macht so nes ruehigs, zfridnigs Gsicht,
dass em Vatter doch sis Härz jetz bricht.
De er isch grad derzue äne choo,
wo s Schiffer hend ufene Bahre gnoh.
Si hend s Meitschi erchennt, de es isch jo
gar flyssig uf Olte z Chile cho.
Das mag jetz der Alt und er sinkt y,
er meint und meint, das chönn nid sy.
Es schüttlet a siner gwaltige Gstalt,
er schynt vo deert aa nomol so alt.
Er ächzt: "Oh verzieh mir Gott di Sünd,
i has i Tod gjagt, mis einzig' Chind!"
Und mit sim Chind het men ihn heigfüehrt,
wo d Muetter das gseht,
het der Schlag si grüehrt. –
E Tag spöter heissts: Me heig wyter unde
s Burgvogte Franz ertrunke gfunde . . .
Si hend enander Treui versproche
und hend Treui ghalte, keis het si bbroche!

Alte Aufnahme vom nördlichen Borngrat-Aussichtspunkt, Känzeli genannt: Rutiger Hof rechts unten, Kapellchen linke Mitte unten, Aarburg mit Festung, vermutlich aus der Zeit des 2. Brückenbaues.

Das schöne Schmiedeisenkreuz auf dem Bornkapellchen.

Das Bornkapellchen. Es steht an der Stelle, nahe der Aare, wo Anneli ins Wasser gesprungen sein muss. Ob ersteres eventuell zu dessen Gedenken erstellt wurde?

Das Stöckli, mit Werkstatt im Erdgeschoss, Holzlaube unter vorstehendem Dach, keine Wohnung mehr.

Wohnhaus mit Blick gegen Osten auf Säli Schlössli.

Das Rutiger Gehöft gegen Westen. Die Rüfinen (Erdrutsche) im Hintergrund entstanden an mehreren Stellen des Born nach 3 Tagen ununterbrochenen starken Regens in einem Sommer Ende der Sechzigerjahre. Aufnahme 1973.